

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: den Contre-Admiral Moriz Freiherrn Manfroni von Manfort, Commandanten des See-Arsenals in Pola, unter Enthebung von dieser Verwendung, zum Commandanten der Schiffsdivision und

den Contre-Admiral Arno von Rohrscheidt, Vorstand der Operationskanzlei der Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums, bei Enthebung von diesem Posten, zum See-Arsenals-Commandanten in Pola, sowie anzubefehlen, daß bei diesem Anlasse den beiden Vorgenannten in Anerkennung ihrer in den bisherigen Verwendungen geleisteten erspriesslichen Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

ferner den Linien-Schiffs-Capitän Oskar Conte Cassini zum Vorstande der Operationskanzlei der Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Die neuen Regierungsvorlagen.

Die Regierung hat wohl alle Ursache, mit dem Eindrücke zufrieden zu sein, den die von ihr bei Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses eingebrachten Gesetzesvorlagen in der öffentlichen Meinung hervorgerufen haben. So verschiedenartige Materien auch den einschlägigen Entwürfen zugrunde liegen — dieselben betreffen das Heereswesen, die Rechtspflege, die Hochschulen und die Handelspolitik — so ist doch das öffentliche Urtheil einig in der Anerkennung, daß die Regierung bestrebt war, den Bedürfnissen des Staates in gleicher Weise Rechnung zu tragen, wie den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung. Jede einzelne ihrer Vorlagen ist das Ergebnis gewissenhafter Prüfung, reiflicher Ueberlegung und sorgfältiger Beachtung aller einschlägigen Verhältnisse.

Da ist zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Einberufung der Reservisten zu einer sieben-tägigen Waffenübung. Ueber die Nothwendigkeit dieser Maßregel konnte von vornherein keine Meinungsverschiedenheit bestehen, denn es liegt auf der Hand, daß die Wehrhaftigkeit der Angehörigen der bewaffneten Macht

in erster Linie von ihrer Vertrautheit mit der Waffe abhängt, die ihnen für Angriff und Vertheidigung zu Gebote steht. Insbesondere in einem Momente wie der gegenwärtige, wo die Reuansrüstung der Armee mit einem verbesserten, den Fortschritten der Waffentechnik entsprechenden Schießgewehre im Zuge ist, erscheint es doppelt geboten, die außerhalb des Verbandes des stehenden Heeres befindlichen Elemente der Wehrmacht so rasch als thunlich in der Handhabung der neuen Feuerwaffe einzutüben. Daß hierbei auch die Gebote der Billigkeit volle Würdigung fanden, beweist nicht bloß die kurze Dauer der Übungszeit — dieselbe beträgt bekanntlich bloß sieben Tage, während in anderen Staaten hiefür der doppelte Termin bestimmt wurde — sondern auch die Wahl des gegenwärtigen Zeitpunktes, in welchem es der ländlichen Bevölkerung am leichtesten ist, sich von Haus und Hof zu entfernen.

Die beiden Vorlagen, welche das Gebiet der Rechtspflege berühren — es sind dies die Gesetzentwürfe, betreffend das mündliche Summarverfahren, ferner betreffend die Feststellung eines Tarifes für bestimmte Leistungen der Advocaten — sind in den weitesten Kreisen der Bevölkerung mit freudiger Genugthuung begrüßt worden. Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung einer umfassenden Reform unseres Civilprocesses bisher entgegenstellten, sind wiederholt sowohl im Reichsrathe als in Vereinen und Versammlungen Stimmen laut geworden, welche eine stückweise Reform des civilgerichtlichen Verfahrens befürworteten. Insbesondere wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, es mögen jene Grundsätze und jenes vereinfachte Verfahren, welche in dem Gesetze über das Bagatelverfahren ihre Verwirklichung gefunden und sich bisher so trefflich bewährt haben, auf ein weiteres Gebiet, auf Rechtsstreitigkeiten von größerem Belange ausgedehnt werden. Diesem Wunsche trägt nun der von dem Herrn Leiter unseres Justizwesens im Abgeordnetenhaus eingebrachte Entwurf über das mündliche Summarverfahren in so hohem Maße Rechnung, daß Juristen wie Laien sich höchst anerkennend über dessen Vorzüge aussprechen. Nicht mindere Befriedigung ruft der Entwurf, betreffend den Advocatentarif, hervor. Derselbe gewährt einerseits dem rechtshelfenden Publicum wesentliche Erleichterungen, sichert aber andererseits auch die berechtigten Ansprüche der Advocaten, indem er die Entlohnung für ihre Leistungen auf eine feste Grundlage stellt.

Was nun die Vorlage der Unterrichtsverwaltung bezüglich des akademischen Vereinswesens betrifft, so liegen hierüber bereits sowohl inländische als ausländische Zeitungsstimmen vor, welche sich mit verschwindenden Ausnahmen entschieden billigend über den Entwurf aussprechen, ja denselben geradezu als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnen. Allgemein wird der Zweck der Vorlage darin gesucht, von den Hochschulen alles fernzuhalten, was mit ihrem streng wissenschaftlichen und bildenden Charakter im Widerspruch steht. Wenngleich der Entwurf das Versammlungs- und Verbindungsrecht der Studierenden einigermaßen einschränkt und doch strengere Bestimmungen unterwirft, so kann dies dem wissenschaftlichen Streben der Universitätsjugend, die hiedurch von ebenso zeitraubenden als unfruchtbaren Agitationen ferngehalten wird, nur von Vortheil sein. In keinem Falle erleidet die wirkliche akademische Freiheit hiedurch auch nur die geringste Beeinträchtigung.

Einen streng wirtschaftlichen Charakter haben die beiden Regierungsvorlagen, betreffend die Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages mit dem Deutschen Reiche, ferner betreffend den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Italien. Nach beiden Richtungen war die Regierung eifrigst bemüht, die Interessen unserer Landwirtschaft, unserer Industrie und unseres Handels nach Kräften zu wahren, ohne über jene Grenze hinauszugehen, welche durch die Rücksicht auf das allgemeine Wohl bedingt ist. Die Interessen der Producenten wie der Consumenten fanden die gleiche billige Berücksichtigung, abgesehen davon, daß es auch vom politischen Standpunkte als ein nicht zu unterschätzender Erfolg anzusehen ist, daß Oesterreich-Ungarn mit den beiden großen Nachbarstaaten, welche seine Bundesgenossen in der europäischen Friedensliga bilden, auch handelspolitisch auf freundschaftlichem Fuße bleibt. Daß übrigens Hoffnung vorhanden ist, später zu einem förmlichen Tarifvertrage mit dem Deutschen Reiche zu gelangen, hat der Herr Handelsminister ausdrücklich constatirt.

Wenn wir schließlich noch den Grenzregulierungsvertrag mit Rumänien erwähnen, durch welchen langjährigen Streitigkeiten und Mißhelligkeiten ein Ende gemacht wird, dann bedarf es wohl nicht vieler Worte mehr, um das Gewicht und die Bedeutung der jüngsten Regierungsvorlagen entsprechend zu kennzeichnen. Das Ministerium hat wieder einmal gezeigt, daß es nicht bloß eine feine Empfindung hat für all das, was

Fenilleton.

Arria.

Nur wenigen gehört das Leben; es ist ein gebrechlicher Schatz, den niemand zurückerstatten und jeder wegnehmen kann. Der Tod gehört jedermann; jeder kann ihn geben, niemand nehmen.

Jeder liebt es, dem Tode, wenn er seiner gedenkt, ein mit seiner Seelenstimmung harmonisierendes Gesicht zu geben. Der eine möchte im Greisenalter, ruhig und beweint sterben, der Zweite mit einem frühlingsfrischen weißen Kranze um die junge Stirn gewoben; dieser wünscht sich einen freundlichen, morgenschönen, blauen Himmel über seinem Sterbebette, ringsum den Sang der Vögel und den Duft der Frühlingsblumen, ein ersticktes Schluchzen am Kopfe seines Bettes, einen warmen Sonnenstrahl auf seinem erkalteten Antlitze; jener wünscht sich mitten in ein Schlachtengetümmel, dort will er fallen, bald verzagend, bald wieder suchend den Tod, ringend, kämpfend in Sturm und Erdbeben, dort will er dahinsinken unter dem Geschmetter der Kriegstrompeten, noch einen Abschiedsblick werfen auf die wehende Fahne, zum letztenmale küssen die Erde und dann seine Seele aushauchen.

Wer da vor dem Tode hebt, hat zu viel Liebe zu den Menschen oder zu viel Furcht vor Gott. Ich will euch erzählen, welchen Todes Arria starb. Sie war eine Frau, gebürtig aus Rom, Gattin eines römischen Bürgers. In Rom herrschte zu jener Zeit Claudius Tiberius Drusus.

Was für einen Traum hat wohl ein Nero nach dem Tode? Dürstet es dich nicht noch im Jenseits nach Blut? Erzittert dein Herz nicht vor Sehnsucht, wenn der Abendwind deinen schattenlosen Geist umsäuselt, sinnberückenden Hauch der zuckelnden Busen der glutängigen Mädchen des italischen Himmelsstriches, deren Urgroßmütter einstens deinen Leib mit heißer Wollust umschlangen? Und weinst du nicht, wenn dein Grab mit nackten Füßen befreite Heloten zerstampfen, deren Urgroßväter du einstens durch wilde Thiere in Stücke reißen ließe?

Im Circus jauchzt das Volk. Der Imperator hatte eine allgemeine Belustigung angeordnet. Elephanten kämpften mit Tigern; ein höllisches Brüllen machte den Himmel erzittern; unter den dröhnenden Tritten der Ungeheuer erbebt die Erde; die gestreiften Raubthiere schnellten zeitweilig hoch in die Höhe, geworfen von den zerfleischten Rüßeln der rasenden Elephanten. Das Volk jauchzte und wollte Blut sehen. Ein muskulöser Mann tritt bis zur Mitte des Circus vor, in der Hand hält er einen breiten, kurzen Dolch, seine Sehnen sind stahlhart, sein Haupt ist unbedeckt, sein Antlitz todesmuthig. Die Fallthür eines gegenüberstehenden Käfigs wird aufgezogen, und daraus schreitet mit majestätischen Schritten der König der Wüste, der afrikanische Löwe, vor. Seine lange, prächtige Mähne schimmert goldig im Sonnenglanze, seine rothe Zunge hängt zum Rachen heraus, sein Murren gleicht einem fernher klingenden Donnerrollen, sein Schweiß peitscht den Boden.

Aug' in Aug' stehen sich Mann und Löwe. Jeder fühlt es, daß er einen ebenbürtigen Feind vor sich

habe. Der Löwe duckt sich, stemmt sein Haupt gegen die Erde, seine Mähne fliegt von einer Seite zur anderen, sein Brüllen hallt im Circus wider. «Bisfora!» ruft der Mann und stampft mit dem Fuße auf; seine Brust breitet sich aus, und sein stählerner Arm schwingt den glühenden Dolch. Ein Sprung — die zwei königlichen Wesen stürzen aufeinander, der Löwe umkrallt die Schulter des Mannes, dieser faßt ihn bei der Gurgel, streckt ihn zur Erde nieder, tritt ihm mit seinen eisernen Knien auf den Magen, und während das Wüsthier seinen linken Arm zerfleischt, stößt er ihm das kalte Eisen tief ins Herz.

Es jauchzt das Volk. Der Mann erhebt sich, zeigt der Menge triumphierend den blutdampfenden Dolch und stellt seinen Fuß auf den Schädel des todtten Löwen. Es jauchzt das Volk. Der Gladiator stürzt neben seinem besiegten Feinde nieder und stirbt — und es jauchzt das Volk.

Mehr Blut, das Volk will mehr Blut sehen. Scharen weißgekleideter Frauen werden in den Raum getrieben. Es sind die Märtyrerinnen des Christenthums, die, weil sie den Götzen nicht opfern wollten, diesen nun selbst geopfert werden. Die Märtyrerinnen umarmen sich laut schluchzend und verkünden mit heilem, weihelichem Sange das Lob des großen Geistes. Die Schrecklichkeit dieser Todesminute wird ihnen durch die erhoffte Seligkeit des Jenseits aufgewogen. Mit einem Schlage öffnen sich mehrere Käfige. Wochenlang ausgehungerte Hyänen, hundert raubgierige Bestien, die nie ein menschliches Antlitz geseht, toll gemacht durch Stiche mit glühenden, spitzen Eisen, werden freigelassen. Ein tobverklündendes Heulen ertönt aus den geifernden Rachen der Bestien, darein mengt sich das Händ-

dem Staate frommt, sondern auch Sinn und Gefühl für dasjenige, was der Bevölkerung zustatten kommt und ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 1. Februar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde vom Minister des Innern eine wichtige Vorlage eingebracht, welche den Schutz der Bevölkerung gegen die Verfälschung von Lebensmitteln zum Gegenstande hat. Dieselbe verfügt eine scharfe Ueberwachung der in den Verkehr gelangenden Nahrungs- und Genussmittel durch die Gemeinden sowie durch staatliche Aufsichtsorgane und ordnet die Bestellung von technischen Untersuchungs-Anstalten an. Das Gesetz richtet sich übrigens nicht nur gegen die Verfälschung, sondern auch gegen die Verderbung von Lebensmitteln. Die Kompetenz der staatlichen Aufsichtsorgane ist eine sehr weitgehende, und sind in dem Gesetze strenge Strafbestimmungen normiert, welche allein dem Unfuge, der bei uns und namentlich in den Großstädten in Bezug auf den Verkehr mit Lebensmitteln besteht, zu steuern vermögen. Die Vorlage wird von der Bevölkerung gewiss mit lebhafter Genugthuung begrüßt werden, und es ist zu hoffen, daß dieselbe bald zum Gesetze erhoben wird.

Abg. Dr. Heilsberg fragte die Regierung, weshalb die gestern eingebrachte Brantweinsteuervorlage nur den officiösen und nicht allen Blättern zugänglich war. Ein solcher Vorgang sei unpassend. Es müsse jener Vorgang eingehalten werden, wie in Ungarn, wonach solche Vorlagen am Tage der Einbringung der allgemeinen Kenntnissnahme zugänglich gemacht werden. Abg. Kun brachte den Antrag ein, die Regierung möge einen Gesetzentwurf wegen Aufbesserung der Gehalte der Professoren an den theologischen Facultäten vorlegen. Ueber Antrag des Abg. Dr. Hausner wurde das Trunkenheitsgesetz nachträglich dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. Auf Anfrage Dr. Rosers über das Schicksal seines Antrages wegen der Entschädigung unschuldig Verurtheilter erwiderte Vienbacher, der Strafgesetzausschuß werde sich demnächst mit dem Gegenstande beschäftigen.

In der hierauf folgenden Specialdebatte über das Zuckersteuergesetz sprachen die Abgeordneten Türk und Siegl, auf den Zusammenhang zwischen der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft hinweisend, für die Berücksichtigung der Wünsche der Zuckerindustrie. Auf die Erklärung sich für die gleitende Scala. Kronawetter führte in langer Rede aus, daß eine kleine Gruppe von Zuckerfabrikanten eine mächtige Coalition repräsentiere, welche alle Wünsche durchsetze. Die Exportprämie zog die Zuckerindustrie künstlich groß. Als man den Kaffee und das Petroleum verteuerte, wurde keine Expertise veranlaßt; bezüglich der Zuckerfrage berief man sofort eine Expertise ein, um den Wünschen der Zuckerfabrikanten nachzukommen. Kronawetter sagte, bei diesem Gesetze seien alle nationalen Gegensätze verschwunden, hier verstehen die Czechen Deutsch und die Deutschen Czechisch. Wie die Zuckerindustriellen erhalten jetzt die Großgrundbesitzer in der Brantweinsteuer ihre Exportprämie. Darum hängen beide Gesetze so eng zusammen. Die Regierung und das Subcomité einigten sich über die Erneuerung der Consumsteuer. Der Redner verwies auf die hohe Besteuerung der Bevölkerung, welche eine weitere Belastung nicht vertrage. Durch eine solche Begünstigung einzelner Interessen-

klatschen des Volkes, das Hofmannslied der Märtyrerinnen.

Wer klatscht dort, gelehnt an die Brüstung, am allerlautesten? Er, Claudius Tiberius Drusus! Die Hyänen stürzen hervor, mitten in den Raum hinein. Tiberius beugt sich noch mehr nach vorne und klatscht in die Hände und heßt die reißenden Thiere durch das Schwenken seines Kaisermantels. In diesem Augenblicke sagt einer der hinter Tiberius stehenden Männer, Cecilius Paetus, voll Grausen und Abscheu zu seinem hart bei ihm stehenden Freunde: «Ich weiß es wirklich nicht, wer bemitleidenswerter ist, die Menschen oder die Götter, daß sie solch einen erbärmlichen Wicht die Gottesstelle hier auf Erden einnehmen lassen!» — «Wahrhaftig,» gibt der Angesprochene zurück, «nur ein Stoß, und er selbst liegt mitten unter den Bestien.» — «Den Gedanken dürfen wir nicht einschlafen lassen,» spricht Paetus und tritt einen Schritt vor. Sein Freund hält ihn zurück: «Warte, laß mich es thun, du hast daheim eine Frau.»

Und Cecilius Paetus ließ seinen guten Freund voraus. Dieser drängte sich durch die johlende Menge bis zu Tiberius vor; jetzt stand er neben ihm — er konnte ihn mit der Hand berühren — da neigte er sich zu ihm hin und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Dem guten Manne war es eben unterwegs eingefallen, daß es für ihn viel nützlicher sei, wenn er, statt Tiberius umzubringen, es demselben verrathe, daß gegen sein Leben eine Verschwörung geplant wurde. Im ersten Falle hätte er lediglich einen erdgeborenen Gott zum Menschen herabgedrückt, so konnte er sich selbst zum Halbgott emporheben. Als Cecilius Paetus sah, daß sein Freund dem Tiberius etwas ins Ohr flüsterte, wurde es ihm sofort klar, daß er verrathen sei, und

gruppen habe der Parlamentarismus in den Augen der Bevölkerung jeden Wert verloren. Der Redner verlangte die vollständige Ablehnung der Vorlage. — Sodann wurde die Fortsetzung der Debatte auf Freitag vertagt.

Politische Uebersicht.

(Das Herrenhaus) wird seine Thätigkeit erst um die Mitte Februar aufnehmen, da vorderhand noch kein Material für die Verhandlungen im Plenum vorliegt. Dagegen dürften einzelne Commissionen schon in den nächsten Tagen zusammentreten, und zwar wird zunächst die Wehrcommission am 4. oder 5. Februar sich versammeln, um die vom Abgeordnetenhaus bereits erledigte Vorlage, betreffend die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten zu einer sieben-tägigen Waffenübung, in Verhandlung zu ziehen.

(Oesterreichisch-ungarischer Lloyd.) Die Fortsetzung der Verhandlungen mit dem Lloyd ergab, daß die größte Schwierigkeit in der Subventionsfrage liege. Die Regierung sowohl als die Vertreter des Lloyd suchen hierüber eine Verständigung zu erzielen.

(Der Deutsche Club) hat seinen bisherigen Vorstand, die Abgeordneten Dr. Heilsberg, Dr. Weitlof und Dr. Pickert, neuerdings wiedergewählt. Zu Schriftführern bestimmte der Club die Abgeordneten Bendel, Bienert, Krzepak und Dr. Pickert.

(Kroatien.) Die beiden Berichterstatter der kroatischen Regnicular-Deputation, die Abgeordneten Miklatovic und Dr. Egersdorfer, arbeiten gegenwärtig an der Sammlung und Sichtung jenes Materials, welches den bevorstehenden Berathungen hinsichtlich der Erneuerung des finanziellen Ausgleichs mit Ungarn zur Grundlage dienen wird. Namentlich sind es die auf die finanziellen Verhältnisse der ehemaligen Militär-grenze bezüglichen Actenstücke, welche in den Budapester und Wiener Archiven aufgefunden werden müssen. Zu diesem Zwecke begibt sich Egersdorfer nach Budapest und sodann nach Wien.

(Rückwanderung von Muhamedanern.) Abermals hat eine Zahl der aus Bosnien-Herzegovina ausgewanderten muhamedanischen Familien um die Erlaubnis zur Rückkehr in das Land angefleht. Von jener angeblichen Emigrationsbewegung, welche nach russischen Quellen unter der orthodoxen Bevölkerung, angeblich infolge unerträglichen Steuerdrucks, zum Ausbruche gekommen sein soll, ist, wie die «Pol. Corr.» berichtet, nirgends ein Anzeichen zu entdecken.

(Im deutschen Reichstage) hat vorgestern die Verhandlung über die Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre, welche bekanntlich von den Nationalliberalen und Conservativen beantragt wurde, stattgefunden. Windthorst, Bamberger und Peter Reichensperger sprachen dagegen, Bennigsen und Malsbahn-Guelz dafür, die Regierung erklärte sich neutral. Den größeren Theil der Verhandlungszeit füllte ein scharfes Redebuell zwischen Bamberger und Bennigsen aus.

(In Serbien) trifft man bereits umfassende Wahlvorbereitungen. Da die Regierung vollständige Freiheit bei den Wahlen für die Stupschina zusichert, so machen die Liberalen große Anstrengungen, um möglichst viele ihrer Anhänger in die Stupschina zu bringen. Das Verhalten der Fortschrittspartei ist noch nicht

er entfloß mitten durch die gaffende Menge nach Hause.

Nach Verlauf einer kurzen Stunde umlagerten die Söldner des Cäsars die Wohnungsthüren des römischen Bürgers. Tiberius hatte ihm, der seine Lieblingsunterhaltung so schmachlich gestört, fürchterliche Rache geschworen. Er hatte geschworen, alle Mitverbündeten des Paetus um einen Kopf kürzer zu machen und dem Bürger selbst mit noch nie dagewesenen Martern deren Namen auszupressen. Der Bürger hatte eine schöne, junge Frau — Arria. Als sie von der Gefahr ihres Gatten vernahm und von dem noch größeren Unheil, welches das Vaterland treffen konnte, wenn ihr Mann die Theilnehmer an der Verschwörung preisgab, eilte sie zu ihm hin und drückte ihm einen Dolch in die Hand, auf daß er sich selbst den Todesstoß versehe.

Und der Mann, der dem Tode hundertmal ins Auge geschaut, der ihn im Schlachtgemetzel oft aufgesucht, stand regungslos da, und der Dolch fiel klirrend zu Boden. Ihm fehlte die Kraft, ihm ins eigene Herz zu stoßen. Er sah um sich herum die schöne, pulsierende Welt, den lachenden, blauen Himmel, das Leben mit seinem Lärmen und Wogen, und angefüllt dessen schwand ihm der Muth, hinabzusteigen zu dem kriechenden Gewürm des Grabes.

Von außen begannen die Söldner des Tiberius die Thüren zu zertrümmern. Da erfaßt Arria den Dolch, den ihr Mann fallen gelassen, stößt ihn sich ins Herz hinein und reicht ihn dann ihrem Manne hin: «Es schmerzet nicht!» sagt sie und lächelt und stirbt. In der nächsten Secunde floß das Herzblut beider in einem Bächlein zusammen. Gemeinschaftlich schwebten ihre Seelen zu den düsteren Ufern des Styx. So starb Arria! Maurus Jolai.

ganz klar; dieselbe würde auf jeden Fall einen großen Fehler begehen, wenn sie in ihrer Passivität beharrte und einem lebhaften Wahlkampfe ausweichen würde.

(Rußland.) Von Petersburg aus wurde in den letzten Tagen in bestimmter Weise officiös in Abrede gestellt, daß wegen eines Anlehens im Auslande unterhandelt werde. Aus Berlin geht der «Presse» mit Bezug hierauf die telegraphische Mittheilung zu, dort würden in bestunterrichteten Kreisen diese Petersburger Dementis dementiert. Man wisse, daß die russische Regierung in den letzten Tagen in Paris über ein Anlehen im Betrage von dreihundert Millionen Rubel verhandelt habe und daß diese Verhandlungen ihrem Abschlusse nahe seien; es stehe nur noch für die Annahme der drückenden Bedingungen, welche man in Paris stelle, die «Sanction der letzten Instanz», also des Kaisers Alexander, aus.

(In Rumänien) finden in den nächsten Tagen die Abgeordnetenwahlen statt. Dabei ist zu bemerken, daß nach dem neuen Wahlgesetze in jedem Bezirke drei Wahlcollegien bestehen, von welchen die zwei ersten Grundbesitzer auf dem Lande und in den Städten umfassen, das dritte größentheils Landbewohner. Unter den letzteren wählen nur diejenigen, die nicht lesen und schreiben können, Wahlmänner, alle anderen wählen unmittelbar Abgeordnete. Dem Ministerium Bratiano bleibt eine große Mehrheit gesichert.

(Bezüglich des Zwischenfalls von Damascus) haben Frankreich und die Pforte vereinbart, beiderseits Commissäre zu ernennen, welche nicht nur den strittigen Fall, sondern im allgemeinen auch die Lage der Algerier in Syrien untersuchen und Vorschläge zur endgültigen Regelung derselben machen sollen. Von französischer Seite wurde zum Commissär der gegenwärtig in Paris weilende Rath der französischen Botschaft in Constantinopel, Imbert, ernannt. Die Enquête soll am 20. d. M. beginnen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben anlässlich des Montag, den 6. Februar, in den Sophien-Sälen stattfindenden «Concordia»-Festes zu Gunsten der humanitären Zwecke des Journalisten- und Schriftstellervereines «Concordia» 300 fl. zu spenden geruht.

— (Für die Land-Postmeister.) Die Land-Postmeister und Expedienten der nichtararischen Postämter haben sich an das Handelsministerium mit dem Ersuchen gewendet, es möchten ihre Bezüge den mittlerweile total geänderten Geschäfts- und Arbeitsverhältnissen gemäß geregelt, beziehungsweise aufgebessert werden. Nachdem die erforderlichen Erhebungen schon vielfach beendet sind, so dürfte die neue Systemisierung der Bezüge in kurzem erfolgen, und zwar wird der Anfang wahrscheinlich in Niederösterreich gemacht. Da es sich durchwegs um verhältnismäßig geringe Beträge handelt, so wird die Regelung der fraglichen Bezüge im Verordnungswege stattfinden.

— (Eine Blutvergiftung mit tödlichem Ausgange.) Aus Bukovar wird uns geschrieben: Kürzlich verstarb hier nach mehrwöchentlichem Krankenlager der Apotheker Felix Kirchbaum, eine in unserer Stadt allgemein beliebte und geachtete Persönlichkeit, an den Folgen einer Blutvergiftung, die sich der Genannte

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizsäcker.

(75. Fortsetzung.)

«Das ist bereits zum zweitenmale, daß sie auf ein Versprechen anspielt, welches jener Hargrave ihr in Buen Retiro gegeben,» sprach der Graf dann gedankenvoll. «Ich möchte wissen, was es zu bedeuten hat und worin dasselbe bestanden?»

«Was ist daran gelegen, es jetzt noch zu wissen? In wenigen Tagen wird Sidonie Ihre Gattin sein!»

«Sie sagt in diesem Schreiben: „in vierzehn Tagen.“ Das ist noch eine lange Zeit!»

«Nun, darin kann ich sie nicht tadeln. Es müssen ja noch einige Vorkehrungen getroffen werden, und vierzehn Tage ist der geringste Termin, welcher sich bestimmen ließe.»

«Mag sein — mir währt er noch zu lange. Doch dieser Brief muß beantwortet werden.»

«Hier ist Schreibmaterial.»

Der Graf von Montevie schrieb eine Zeil lang eifrig, dann couvertierte er, was er geschrieben, und adressierte es an:

«Robert Boutellier

Le Bienvenu

Vannes.»

«Er wird abschreiben, was ich concipierte, und in zwei Tagen kann die Antwort da sein.»

«Ich werde Sorge tragen, daß Juliette sich so gleich auf den Weg nach dem Dorfe macht,» versetzte Frau von Verdier.

Als Sidonie eine Stunde später die Treppe hinabging, begegnete ihr Juliette.

durch eine ganz geringfügige Verletzung — eine leichte Rißwunde des linken Zeigefingers durch Anstreifen an ein verrostetes Blechstück — zugezogen hat. Herr Kirchbaum war bei der «Ersten österreichischen allgemeinen Unfallversicherungs-Gesellschaft» in Wien auf den Betrag von 20 000 fl. versichert, und nachdem der Tod auf die oberwähnte Fingerverletzung zurückzuführen war, wurden die versicherten 20 000 fl. an die Witwe des Verstorbenen unverweilt zur Auszahlung gebracht. Herr Kirchbaum hat, wie verlautet, für seine Unfallversicherung, die sich nicht allein auf den Todesfall, sondern auch auf die Invaliditätsfälle auf 20 000 fl. und für den Fall der vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit auf 10 fl. per Tag erstreckt hat, insgesamt eine jährliche Prämie von 38 fl. entrichtet.

— (Fräulein Teresina Gessner,) die auch in Laibach bekannte Schauspielerin des Berliner Deutschen Theaters, hat sich mit Herrn Otto Sommerstorff von derselben Bühne verlobt.

— (Das Kakenauge als Uhr.) Als scharfsinnige Beobachter der Natur haben die Chinesen die Entdeckung gemacht, daß man sich des Kakenauges sehr wohl zur Bestimmung der Zeit bedienen könne. Der Augapfel der Kake zieht sich nämlich gegen Mittag mehr und mehr zusammen und verengt sich, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, so sehr, daß es nur noch wie ein dünner Strich aussieht, der senkrecht über das Auge läuft; nach Mittag erweitert es sich allmählich wieder. In chinesischen Dörfern kann man oft die Wahrnehmung machen, daß die Bauern die Augen der Kaken betrachten und danach die Zeit bestimmen.

— (Die Aristokratie der Farbe.) Die schlimmste Aristokratie ist chinesisch die des Gelbes, wie man oft behauptet, sondern die der Farbe. Die Nordamerikaner, die doch sonst frei von allen kleinlichen Vorurtheilen sein wollen, können es nicht über sich gewinnen, mit einer Person, die Negerblut in den Adern hat, an einem Tische zu sitzen; ja, die freien Neger und deren Nachkommen dürfen nicht gleichzeitig mit den Weißen in der Kirche das Abendmahl genießen, sondern müssen stets zuletzt, nach allen Weißen, am Tische des Herrn erscheinen. Erst vor wenigen Wochen entstand in der Kirche einer nordamerikanischen Stadt ein gewaltiger Aufruhr, weil ein freier Neger, ein Mann, der mindestens 20 000 Dollars jährlich zu verzehren hat, vor einem Weißen an den Altar getreten war.

— (Ein gern gesehener Gast.) In Lugano weist gegenwärtig ein vornehmer Gast, der Prinz Maharadscha Gaikwar of Baroda aus Indien mit einem Gefolge von 50 Personen. Der Fürst soll ein Jahreseinkommen von 25 Millionen Francs haben, und er gibt täglich einige Tausende davon aus. Die Tessiner sind natürlich entzückt von ihm; sie bereiten ihm Nachtmusiken, Feuerwerk u. und loben seine Herablassung.

— (Schiffbruch.) Aus Fiume wird telegraphisch gemeldet: Der Mittwoch beschränkt von hier ausgelaufene englische Dampfer «Remus» ist am Merleracap gescheitert und wird nach den eingelangten Nachrichten vom gänzlichen Untergange kaum zu retten sein.

— (Geschäftspraxis.) Bettler: Ich bitt' um ein Almosen für uns Zwei! — Stubenmädchen: Zwei? Sie sind ja ganz allein da! — Bettler: Ja, aber mein Kamerad wart' unten auf der Straßen und paßt auf, daß uns d' Polizei nit erwischt!

«Der Brief kam noch rechtzeitig, gnädiges Fräulein; er ist jetzt schon auf dem Wege nach seiner Bestimmung,» sprach das Mädchen mit verbindlichem Lächeln.

Sidonie dankte und trat in den Speisesaal. Am Fenster stand der Graf. Er befand sich allein in dem Gemache. Beim Eintritt Sidonie's trat er ihr rasch entgegen und bot ihr die Hand; aus seinen Zügen sprach Liebe und Bewunderung.

«Ich bin entzückt, zu sehen, daß du dich so vollständig von deinem Schrecken erholt hast, Geliebte!» sprach er mit Zärtlichkeit. «Unser Aufenthalt in der Gorge d'enfer war entsetzlich, und in solchen Augenblicken, wenn wir dem Tode uns so nahe fühlen, lernen wir über manche Dinge anders denken, als wir empfinden würden, so lange wir in Sicherheit sind! Du hast mir ein Versprechen gegeben, Sidonie, ein Versprechen, das mich — trotz der Gefahr, in welcher wir schwebten, mit namenloser Wonne erfüllt hat — doch — ich binde dich nicht an dieses dein Versprechen; ich bitte dich sogar, es zu vergessen, wie ich trachten will, es zu thun, wenn deine Gefühle, wenn deine Wünsche eine Wandlung erfahren haben sollten. Geliebte, du bist meinem Herzen zu theuer, als daß ich dich mein nennen möchte, wenn du dich nicht mir aus freien Stücken zu eigen giebst!»

Thränen standen in Sidonie's Augen; ihre Lippen bebten, und ihre Stimme hatte keine Spur der gewohnten Sicherheit, als sie entgegnete:

«Du bist sehr großmüthig, sehr selbstlos, Eugene. Was ich in der Grotte zu dir gesprochen, ich wiederhole es. Ich habe mich entschieden, ich will deine Gattin werden.»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zur Theaterfrage.) Bezüglich der Laibacher Theaterfrage weiß das «Laibacher Wochenblatt» zu berichten, es habe der Herr Landespräsident es nicht für nothwendig erachtet, im Landtage auch nur mit einem Worte den Versuch zu machen, eine befriedigende Lösung der Theaterfrage herbeizuführen. Zunächst sei den eigenthümlichen und mit erworbenen Rechten sonderbar umspringenden Ausführungen des Abgeordneten Poklufar gegenüber für den Landespräsidenten der Anlaß, zu sprechen, vollauf gegeben gewesen, und habe Baron Apfaltrern in dieser Richtung mit vollem Rechte seinem großen Besremden sofort im Landtage Ausdruck verliehen und darauf hingewiesen, wie auch in diesem Punkte das Verhalten des Herrn von Winkler ganz verschieden von dem seiner Vorgänger sei. «Außerdem hätte man aber auch aus einem anderen Grunde mit Sicherheit annehmen können, daß der Landespräsident das Wort in der Theaterfrage ergreifen werde. Seit Wochen hatte er verschiedenen Personen gegenüber sein großes Interesse an dieser Angelegenheit hervorgehoben und in Aussicht gestellt, daß er jedenfalls seinen ganzen Einfluß zu einer gedeihlichen Lösung derselben aufzubieten nicht unterlassen werde. Man durfte also hoffen, daß Baron Winkler mit den maßgebenden slovenischen Abgeordneten rechtzeitig Fühlung nehmen, daß er trachten werde, eine Ausgleichung der sich widerstreitenden Ansichten zustande zu bringen und, wenn nur möglich, allzu schroffe Majoritätsanträge hintanzuhalten.» Von alledem scheine aber nichts geschehen zu sein, ja Herr von Winkler habe es nicht der Mühe wert gefunden, in einer für die weitesten Kreise, ja für die ganze Stadt überaus bedeutungsvollen Angelegenheit auch nur mit Einem Worte für eine billige und befriedigende Ordnung derselben einzutreten.

— So das «Laibacher Wochenblatt», und es hätte uns gewundert, wenn das «Organ der Verfassungspartei in Krain» über die Haltung des Herrn Landespräsidenten in der Theaterfrage objectiver geurtheilt hätte, da es ja nicht seine Gewohnheit ist, die Wirksamkeit des Landespräsidenten ohne Tendenz zu beurtheilen. Hätte sich das «Wochenblatt» näher informieren wollen, so hätte es erfahren, daß der Herr Landespräsident bei verschiedenen slovenischen Abgeordneten, bevor die Theaterangelegenheit im Ausschusse und im Landtage zur Verhandlung kam, auf die Nothwendigkeit hingewiesen hat, diese Angelegenheit, wenn überhaupt ein neues Theater in Laibach zustande kommen soll, zwischen den streitenden Parteien im gütlichen Wege zu regeln. Der Herr Landespräsident hat übrigens, wenn seine diesfällige Vermittlung erwünscht ist, erwartet, daß ihm die Gelegenheit geboten worden wäre, seinen Standpunkt in der Theaterfrage bei der Verhandlung in dem betreffenden Landtagsausschusse zu kennzeichnen und zu vertreten, wo allein es vielleicht möglich gewesen wäre, einen Erfolg zu erzielen. Zu dieser Verhandlung, die übrigens, sozusagen, in den letzten Stunden der abgelaufenen Session stattgefunden, wurde aber der Landespräsident gar nicht geladen, auch die dem «Laibacher Wochenblatt» nahestehenden Abgeordneten fanden es nicht der Mühe wert, die Einladung des Landespräsidenten zu der Ausschußsitzung zu beantragen. Als unmittelbar darauf über die fragliche Angelegenheit im Landtage bloß mündlich berichtet wurde und die complicirten, weit auseinandergehenden Anträge der slovenischen Majorität

«Mein Kind, mein süßes, trautes Lieb!»

Sie an sein Herz ziehend, drückte er einen Kuß auf ihre Stirn. Sie leistete ihm keinen Widerstand, aber unwillkürlich erschauerte sie. Entfann sie sich jenes kurzen Augenblicks, in welchem einst Karl Hargrave sie in seine Arme geschlossen und ihr gesagt hatte, daß er sie um jeden Preis die Seine nennen wollte?

Minutenlang hielt er sie umfaßt; dann sie sanft frei gebend, geleitete er sie nach einem Divan, um, neben ihr Platz nehmend, von neuem anzuhängen:

«Wenn du mir nicht geantwortet hättest, wie du es soeben thatest, so würde ich nicht den Muth finden, die Frage an dich zu stellen, welche mir auf der Seele lastet, denn sie würde mir nach dem gemeinsamen herben Verlust, den wir erlitten haben, fühllos erscheinen. Aber deine Worte geben mir die Ueberrwindung, das auszusprechen, was mir über alles am Herzen liegt. Ich muß nach Paris zurückkehren, und ich gestehe, daß ich dich nicht gern hier zurücklasse. Deshalb, wirst du mir zürnen, wenn ich dich frage, wann du bereit sein wirst, die Meine zu werden? Wann du mir folgen willst aus diesem Hause als mein heiß geliebtes Weib?»

Ueberstürzt kamen die Ereignisse über sie. Die directe Frage des Grafen verwirrte Sidonie vollends. Aber in ihren Augen gab es nur Eine Antwort.

«Eugene,» flüsterte sie, «lasse die Heirat stattfinden, wann du willst!»

«Heute über acht Tage denn,» versetzte er, sie forschend beobachtend, «bist du einverstanden?»

«In einer Woche?» stieß sie hervor, erblickend. Seine Stirn verfinsterte sich.

(Fortsetzung folgt.)

und der deutschen Minorität erst bekannt wurden, fand es der Herr Landespräsident, wie sehr er auch eine glückliche Lösung der gedachten Angelegenheit wünscht, nicht angezeigt, jemandem seine Vermittlung aufzubringen, die übrigens in demselben Stadium auch ein Demosthenes mit Aussicht auf Erfolg nicht hätte versuchen können. Was die «erworbenen» Rechte, die bei der Theaterfrage in Betracht kommen, anbelangt, so braucht wohl der Herr Landespräsident weder vom Herrn Baron Apfaltrern noch vom «Laibacher Wochenblatt» zu lernen, wo, wann und wie er dieselben, insofern sie Rechte des Landes sind, zu verteidigen habe.

— (Aus dem Laibacher Gemeinderathe.) In Ergänzung unseres Berichtes über die jüngste Sitzung des Laibacher Gemeinderathes theilt man uns mit: Gemeinderath Valentinčič referierte über den Bau der neuen städtischen Volksschule auf dem alten Viehmarktplatz. Das Gebäude soll nach dem Antrage der Schulkommission 5 Zimmer für je 80 und 5 Zimmer für je 70 Schüler umfassen, außerdem die Vorzimmer für die Garderobe, die Directionskanzlei und das Konferenzzimmer u. Bei dem Baue wäre auch auf die Eingabe des slovenischen Lehrervereines Rücksicht zu nehmen und Zimmer für Lehrmittelausstellungen zu schaffen. Die Turnhalle sei separat neben dem Schulgebäude, ober derselben die Wohnung für den Schulleiter zu bauen und das Stadtbauamt zu beauftragen, die Pläne bis 1. Mai d. J. fertigzustellen, und mit Rücksicht darauf, daß zahlreiche Schüler vom Lande diese Schule besuchen, den Landtag um eine Subvention für diesen Schulbau zu bitten. Gemeinderath Murnik erklärte sich gegen den separaten Bau der Turnhalle und der Wohnung des Schulleiters. Man halte sich an den Plan der Volksschule am Jois'schen Graben, welcher auf der Pariser Ausstellung die goldene Medaille erhalten habe. In gleichem Sinne sprach sich der Vicebürgermeister B. Petricic aus, während Gemeinderath Tomšič beantragte, daß die Wohnung des Schulleiters im Schulgebäude selbst untergebracht werde, welcher Antrag jedoch nicht acceptiert wurde. Desgleichen wird von der Erbauung einer Wohnung ober der Turnhalle abgesehen. Der Bau wird nach Einheitspreisen vergeben werden. Der Pachtvertrag für die erste städtische Volksschule im Lyealgebäude wurde bis zum 1. Juli 1889 verlängert und über Antrag des Herrn Bürgermeisters Grasselli dem L. L. Landesschulrath für das der Stadtgemeinde nun neuerlich bewiesene Entgegenkommen der Dank ausgesprochen.

— (Vom Eislaufplatze.) Wenn das Wetter günstig bleibt, was bei dem gegenwärtigen Barometerstande als sicher angenommen werden kann, so wird das bereits angekündigte Preis- und Wettlaufen auf dem Eise morgen stattfinden, wobei die Militärkapelle die Musik besorgen wird. Der Beginn ist für 11 Uhr vormittags angesetzt, und machen wir unter Bezugnahme auf das heutige Inserat des Eislauf-Vereines noch insbesondere darauf aufmerksam, daß für Nichtmitglieder an der Casse Eintrittskarten ausgegeben werden, und zwar zum Eintritt in die Zuschauerplätze zu 30 Kreuzer per Person und zur Benützung des Eislaufplatzes à 50 Kreuzer per Person.

— (Vom Verwaltungs-Gerichtshofe.) Aus Wien berichtet man uns: In der Gemeinde Unter-Loitsch bekämpfen sich zwei Parteien mit großer Partinäckigkeit, und dieser Kampf hat zur Folge, daß fast gegen jede Gemeindevahl Proteste und Einwendungen vorgebracht werden. Bei der Gemeindevahl im Jahre 1886 drang die Partei des bisherigen Gemeindevorstehers Adolf Mully durch, aber diese Wahl wurde über Protest der Gegenpartei von der Landesregierung wegen formeller Mängel cassiert. Bei der neuerlich im Jänner 1887 angeordneten Wahl siegte die Gegenpartei mit geringer Majorität, und nun brachte der bisherige Gemeindevorsteher Adolf Mully mit einigen Genossen einen Protest ein, welcher jedoch zurückgewiesen wurde. Gegen diese Entscheidung wurde seitens der Protestierenden eine Beschwerde beim Verwaltungs-Gerichtshofe eingebracht, welcher bei der auf den 1. Februar angeordneten, unter Vorsitz des Grafen Belcredi durchgeführten Verhandlung in Gemäßheit der Ausführungen des Vertreters der Beschwerde, Dr. Edmund Kornfeld, die Wahl im ersten und zweiten Wahlkörper wegen der rechtswidrigen Eintragung eines Wählers innerhalb der letzten acht Tage vor der Wahl neuerlich für ungültig erklärte.

— (Versammlung der Vogenbesitzer.) In der vorgestern im Casino abgehaltenen Versammlung der Besitzer der Privatlogen des landschaftlichen Theaters in Laibach, welche beinahe vollzählig erschienen sind, wurde der Bericht des Comité's über die Schritte entgegengenommen, welche beim Landesauschusse behufs Wiederherstellung des abgebrannten Theaters und der Privatlogen unternommen worden sind. Das Comité durch seinen Obmann Herrn Baron Wurzbach berichtete weiters über die Beschlüsse der Landtagsitzung vom 21. Jänner d. J., welchen zufolge der hohe Landtag jede Berücksichtigung der Privatlogenbesitzer bei Errichtung eines neuen Theaters ablehnte, und stellte auf Grund dessen den Antrag, daß die Vogenbesitzer ihre Entschädigungsrechte im Wege der Klage gegen den Landesauschuß zur Geltung bringen. An der Debatte theilnahmen Herr Johann Baum-

gartner, welcher das energischste Vorgehen befürwortete, und die Herren Dr. Suppan und Dr. v. Schrey, welche die juristische Seite der Angelegenheit besprachen, wonach einhellig der Beschluss gefasst wurde, den Rechtsweg zu betreten, die näheren Modalitäten aber, ebenso wie die Wahl des betreffenden Rechtsfreundes, dem Comité anheimzustellen. In das Comité wurden die Herren Baron Wurzbach, Graf Alfons Auerberg, Dr. von Schrey, Maurer und Johann Baumgartner gewählt. Ueber Antrag des letzteren, welchen Herr Dr. von Schrey unterstützte, wurde weiters beschlossen, die Gründung eines Vereines zur Erbauung eines deutschen Theaters in Laibach in Erwägung zu ziehen, und zu diesem Behufe ein zweites Comité gewählt, welches beauftragt wurde, die Sache zu studieren, die nöthigen Erhebungen zu pflegen und sodann einen größeren Kreis von Theaterfreunden einzuberufen, welchen die Frage der Gründung eines solchen Vereines zur Beschlussfassung vorgelegt werden würde.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 1. Februar: 42 Männer, 59 Weiber und 92 Kinder, zusammen 193 Kranke. Bis inclusive 2. Februar sind zugewachsen: 2 Männer, vier Weiber und 5 Kinder, zusammen 11 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: drei Männer und 4 Kinder, durch den Tod: 2 Kinder, zusammen also 9 Personen. Es verblieben sonach in Behandlung: 41 Männer, 63 Weiber und 91 Kinder, zusammen 195 Personen, und hat demnach der Zuwachs gegen den Vortag um 2, der Gesamtfrankenstand um 2 Personen zugenommen.

— (Wiederaufnahme des Verkehrs.) Wie uns die Südbahngesellschaft anzeigt, ist der Karst bereits schneefrei; die Strecke Divača-Sessana ist wieder für den vollen Verkehr eröffnet. — Infolge Freimachung der Strecke Divača-Herpelje-Triest ist der Gesamtzugverkehr auf der Istrianer Staatsbahn wieder aufgenommen worden.

— (Marienbruderschafts-Verein.) Der neugewählte Ausschuss des Marienbruderschafts-Vereines in Laibach hat sich wie folgt constituirt, als Vorsitzender: Karl Laheiner, Magistratsbeamter und Hausbesitzer in Laibach; Stellvertreter: Michael Pakic, Handelsmann und Hausbesitzer; Cassier: Kaspar Achtschin, Hausbesitzer; Secretär Franz Jelocnik. Die Beiträge werden vom Herrn Laheiner in der Floriansgasse entgegen genommen.

— (Aus Abbazia.) Man schreibt uns aus Abbazia: Unser junger, rasch aufblühender Ort erfreut sich auch heuer einer sehr bedeutenden Frequenz seitens der erholungsbedürftigen Menschheit, welche nunmehr mit Vorliebe an den sonnigen Gestaden der «blauen Adria» weilt. Unter den aus allen Gesellschaftskreisen sich rekrutierenden Curpublicum ist auch die einheimische Aristokratie zahlreich vertreten. Da das Wetter jetzt sehr warm und zumeist heiter ist, so bieten die im schönsten Blüthenprunk prangenden Parkanlagen tagsüber ein buntes Bild. Auch an Vergnügungen aller Art fehlt es nicht, und besonders die mehrmals wöchentlich stattfindenden Concerte der Fiumaner Militärmusik erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Demnächst soll auch eine Regatta auf dem Meere abgehalten werden. Wie man aus dem Gefagten ersieht, nimmt die diesjährige Saison einen sehr angenehmen Verlauf; sie wird jedoch ihren Höhepunkt erst mit der sehnlichst erwarteten Ankunft der Kronprinzessin Stefanie erreichen, welche, wie verlautet, Ende Februar zu längerem Aufenthalte hier eintreffen dürfte. Die Kronprinzessin wird wahrscheinlich abermals in der unvergleichlich schön gelegenen Villa Angiolina Absteigequartier nehmen.

— (Der erste Kammermusikabend,) welcher bekanntlich wegen eines Unfalles des Herrn Luka abgesagt werden mußte, findet nunmehr morgen im landwirtschaftlichen Redoutensaal statt, und zwar mit dem ursprünglich festgesetzten Programme. Anfang um 7 Uhr. Weitere Anmeldungen zum Abonnement nimmt Herr C. Raringer entgegen.

— (Vom Bodnik-Ball.) Der Fasching treibt reiche Blüten, und eine der schönsten ist der traditionelle Bodnik-Ball, der vorgestern in den Räumen des Citalnica-Vereines ein zwar nicht zahlreiches, doch gewähltes und tanzlustiges Publicum versammelte. Es fand sich eine Gallerie hübscher Mädchen und Frauen ein. Es sei hier bemerkt, daß nur eine kleine Anzahl von Damen in pompösen Toiletten erschienen war; fast alle Damen, die da waren, hatten dies nicht nöthig. Jugend und Schönheit kleiden besser als Sammt, Atlasroben und Diamanten. Aufsehen machte der südslavische Tanz «Kolo», welcher von 16 Paaren recht präcis getanzet wurde. Die zweite Quadrille zählte 36 Paare. Dem Tanzvergnügen wurde mit außerordentlichem Eifer geshuldet, und noch um 4 Uhr morgens war die Gesellschaft fast vollzählig auf dem Tanzboden versammelt.

— (Im geographischen Panorama) wird heute die zweite Serie: Italien, geschlossen. Sonntag und Montag werden Ansichten aus Frankreich, Algier und Tunis ausgestellt. In dieser Serie erregen die Ansichten aus Algier und die Wundergrotte von Lourdes beson-

deres Interesse. Jede Serie bleibt jetzt nur zwei Tage ausgestellt.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der Kaufmann Herr Wagonig in Vittai, welcher bekanntlich am 16. September v. J. aus Anlaß der am 9. Juni in St. Martin stattgefundenen Pulverexplosion zu drei Monaten Arrest verurtheilt worden war, wurde gestern vor einem Richtercollegium des k. k. Landesgerichtes von der ihm zur Last gelegten Schuld freigesprochen.

— (Besitzwechsel.) Das Haus des verstorbenen Victor Smole an der Maria-Theresien-Straße hat Herr Johann Knez aus Schischta um den Betrag von 52000 Gulden käuflich erworben.

— (Maskerade in Krainburg.) Wie man uns aus Krainburg mittheilt, veranstaltet die dortige Citalnica am 12. Februar einen Maskenball. Entrée für die Mitglieder der Citalnica 30 kr., für eingeführte Gäste 60 kr. Nähere Auskünfte ertheilt der Ausschuss.

— (Selbstmord.) Gestern vormittags um 11 Uhr hat sich der 41 Jahre alte Dienstmann Josef Nachtigal (Nr. 32) hinter dem katholischen Friedhofe zu St. Christoph durch einen Pistolenschuß entleibt. Der Selbstmörder war verheirathet und hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

— (Aus Triest) meldet man uns: Am 9. Februar gibt der Triester patriotische Verein «Austria» in den eigenen Localitäten einen Fest-Ball, der — wie alljährlich — die beste Gesellschaft von Triest vereinigen wird.

— (Neue Stempelmarken.) Vom 1. März 1888 an werden geänderte Stempelmarken aller Kategorien, mit Ausnahme der Zeitungstempelmarken zu 1 kr. und 2 kr., in den Verkehr gesetzt. Dieselben unterscheiden sich von den gegenwärtig im Verkehr befindlichen sowohl in der Farbe als auch dadurch, daß in dem unteren farbigen Felde die Jahreszahl der Ausgabe (1888) aufgedruckt erscheint. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Stempelmarken werden mit dem 30. April 1888 gänzlich außer Verkehr gesetzt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 3. Februar. Die halbamtliche «Wiener Abendpost» und der Berliner «Reichsanzeiger» veröffentlichen in den heutigen Abendblättern die Bestimmungen des am 7. Oktober 1879 abgeschlossenen Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Die beiden Monarchen versprachen einander feierlich, daß sie ihrem rein defensiven Abkommen eine aggressive Tendenz in keiner Richtung jemals beilegen wollen; sollte jedoch eines der beiden Reiche von Rußland angegriffen werden, so sind die Contrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen. Dasselbe gilt, wenn eine andere Macht, von Rußland unterstützt, einen der contrahierenden Theile angreifen sollte.

Wien, 3. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Specialdebatte über die Zuckersteuer-Vorlage fortgesetzt. Dieselbe gedieh bis einschließlich § 25. Morgen findet wieder eine Sitzung des Hauses statt, in welcher die Discussion ihre Fortsetzung finden soll.

Fiume, 3. Februar. Die Ladung des gescheiterten englischen Dampfers «Remus» dürfte gerettet werden, falls die günstige Witterung andauert. Das Wrack jedoch gilt für verloren. Die Mannschaft wurde gerettet.

Sau-Remo, 3. Februar. Macenzie reiste heute ab und hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Kronprinz vollständig gesund werden wird.

Petersburg, 3. Februar. Das «Novoje Vremja» hält in einer Antwort an das «Militär-Wochenblatt» die These aufrecht, daß das einzige Mittel, Rußland vor einem Angriffe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu schützen, die Erhöhung der Wehrhaftigkeit der Festungen und die Verstärkung der Grenztruppen sei. Die Antwort weist den entschieden defensiven Charakter der bisherigen Militärmaßnahmen Rußlands an der Grenze nach und schließt folgendermaßen: Rußland braucht nicht ein Fußbreit deutschen Landes, werde aber auch nicht ein Fußbreit des seinigen abtreten. Von tiefer Friedensliebe erfüllt, verhehlen wir nicht, daß wir uns nur zur Defensive vorbereiten. Insofern Deutschland ruhig bleibt, droht ihm von keiner Seite ein Angriff.

Angelommene Fremde.

Am 2. Februar.

Hotel Stadt Wien. Hagemoß, Kaufmann, Dresden. — Kremer, Saar, Weil, Schafranel, Kleiner, Kaufleute, Wien. — Gasser, Oberlieutenant, f. Frau, Dmütz. — Toriser, Kaufmann, Triest. Hotel Elefant. Bruggemann, Kaufm., Berlin. — Weber, Kaufm., Dobern. — Bundialek, Fäbrik, Mißche, Elzhof, Kaufleute, Wien. — Engelhofer, Fabrikant, Graz. — Beruz, Kaufm., Triest.

Verstorbene.

Den 31. Jänner. Margaretha Toller, Arbeiterin, 19 J., Triesterstraße 37, Blattern.

Den 1. Februar. Rudolf Heinzmann, Eisenbahnducteurs-Sohn, 10 Monate, Krafauerdamm 10, Blattern.

Den 2. Februar. Josef Dblaf, Arbeiters-Sohn, vier Monate, Kufthal 1, Bronchitis. — Anna Jabukovic, Zimmermanns-Tochter, 7 Mon., Rosengasse 35, Blattern. — Johann Schetina, pensionierter k. k. Hilfsämter-Director, 83 J., Perren-gasse 4, Lungenödem.

Den 3. Februar. Charlotte Arnic, Lehrers-Gattin, 33 J., Burgthallgasse 10, Blattern. — Josef Nachtigal, Dienstmann, 41 J., Selbstmord durch Erschießen. — Anna Kral, Arbeiters-Tochter, 3 1/2 J., Getreideplatz 1, Diphtheritis.

Im Spitale:

Den 30. Jänner. Johann Kavlic, Inwohner, 80 J., Altersschwäche.

Den 31. Jänner. Maria Selan, Inwohnerin, 57 J., Eiterungsieber. — Johann Gregoric, Knecht, 40 J., Herber-telentzündung. — Maria Simoncic, 74 J. (Polana-Spital-filiale 42), Blattern.

Den 1. Februar. Simon Blazic, Arbeiter, 41 J., Tuberculose.

Lottoziehung vom 1. Februar.

Prag: 15 54 66 2 67.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Charakter
	7 U. Mg.	739.7	-10.0	W. schwach	dünn bew.	
	3. 2. N.	738.2	-3.0	W. schwach	halb heiter	0.00
	9. 2. Ab.	739.2	-10.6	W. schwach	heiter	

Tagsüber dünn bewölkt, etwas Sonnenschein, abends heiter, später Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur - 7.8°, um 6 Uhr unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Das Mittel der Arbeiter. Ein a. d. Donau. Ich danke Ihnen recht vielmals für Ihre Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, sie haben mir sehr gut geholfen. Ich verbrauchte zwei Schachteln; da ich immer an Verstopfung litt, Blutandrang gegen den Kopf, daher auch immer Kopfschmerz hatte, nahm ich täglich abends zwei Pillen, und so hat sich jetzt gänzlich mein Uebel gehoben. Ich habe auch Ihr Präparat vielen meiner Bekannten als ausgezeichnet empfohlen. Franz Toffel, Fabrikarbeiter, Eisenhandstraße 51. Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind a Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz in rothem Grunde mit dem Namenszuge R. Brandts. (6)

Schloß Kießlegg (in Württemberg). Herrm **Jul. Schaumann**, Apotheker, St. d. e. a. u. Bitte, schicken Sie mir umgehend sechs Schachteln Ihres so vorzüglichen Magenfalzes. Fürstin Waldburg. Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stoderan, und in allen renommierten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Wirsching, Alb. v. Trnkozy, Jos. Svoboda und G. Piccoli; in Rudolfs-wert bei den Apothekern Dom. Nizzoli und Ferd. Salla; in Tschernembl beim Apotheker Joh. Blasel. Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (3761)

Für die durch den Tod unseres unvergeßlichen Vaters, des hochwohlgebornen Herrn

Carl Scaria

k. k. Rittmeisters a. D.

an den Tag gelegte Theilnahme, für die große Theilnahme an dessen Leichenbegängnisse, die letzten dem Verstorbenen geleisteten Ehrenbezeugungen der Vereine und Corporationen, für die vielen Kranzspenden u. u. sagen den wärmsten, tiefgefühlten Dank

die trostlosen Hinterbliebenen.



Fanny, Eugen, Carl, Hella, Raimund und **Paula Schetina** geben tiefgebeugt die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, besten Vaters, des Herrn

Johann Schetina

geb. k. k. Landesgerichts-Hilfsämterdirectors, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone

welcher heute um 3/4 6 Uhr morgens nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, in seinem 83. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis des theuren Entschlafenen findet Samstag, den 4. Februar, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Auerbergplatz Nr. 4 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Domkirche gelesen werden.

Laibach am 2. Februar 1888.

Nach dem officiellen Kursblatte